

Der Stadtbau zu Babel

Genesis 11,1-9



Liebe Gemeinde,

der Mensch ist doch im Grunde unbelehrbar. Das offenbart uns die Urgeschichte der Bibel. Was immer Gott anordnet zum Wohl der Menschheit, sie macht genau das Gegenteil. So auch in der Stadtbaugeschichte zu Babel, die wir hier vor uns haben. Aber bevor wir uns dieser Erzählung selbst widmen, müssen wir uns ein Kapitel weiter vorne ein wichtiges Detail anschauen.

Da wird uns nämlich jener Mann vorgestellt, der die Stadt Babel/Babylon gegründet hat. Sein Name lautet Nimrod. Und wo immer dieser Name auftaucht, ist er bis heute wie eine finstere Wolke am Horizont, die nichts Gutes ankündigt (siehe auch den beigefügten Anhang aus Wikipedia).

Was wissen wir aus der Bibel über diesen Mann?

Nimrod ist der Urenkel Noahs. „Er war ein gewaltiger Jäger vor dem HERRN; darum sagt man: Wie Nimrod, ein gewaltiger Jäger vor dem HERRN! Und der Anfang seines Königreiches war Babel und Erech und Akkad und Kalne im Land Schinar. Von diesem Land zog er aus nach Assur und baute Ninive und Rehobot-Ir und Kelach und Resen zwischen Ninive und Kelach: das ist die grosse Stadt.“

Man überliest das leicht, aber dieser Nimrod hatte es wohl faustdick hinter den Ohren. Er gründete etliche Städte und zwei Königreiche, obwohl Gott niemals sagte, dass es Könige geben sollte oder durfte; geschweige dann ganze Königreiche! Im Gegenteil!

Eines der Königreiche lag in Schinar, das andere in Assyrien. Nimrod war damit der Ahnherr der Reiche der Sumerer, der Babylonier, Akkader und Assyrer. Assyrien war lange Zeit auch als das „Land Nimrods“ bekannt (Mi 5,5).

Sein Name bedeutet „wir werden rebellieren“. Im Zusammenhang mit der Aussage, dass er ein „gewaltiger Jäger“ war, lässt sich vermuten, dass er ein gewalttätiger Despot war. Tatsache ist, dass seine Nachkommen sich gründlich von Gott abwandten (Jes 47,1.10-15; Nah 3,1-7).

All diese Grossreiche, die auf Nimrod zurückgehen, wurden später eine grosse Bedrohung für Israel. Sie waren der erklärte Feind. Babylon und Ninive, Gründungen Nimrods, sind nur zwei der Städte, die in der Bibel ganz schlecht davonkommen.

Auf Betreiben dieses selbsternannten Königs, der sich irgendwie Macht verschafft hat, beginnt der Stadtbau. Und das ist mir jetzt besonders wichtig: Wir bezeichnen diese Geschichte zwar oft als „Turmbau zu Babel“, aber im Grunde ist der Turm nur ein Detail. Es geht um die Stadt! Die Menschen sagten V4.: „Wir wollen *eine Stadt und* einen Turm bauen...“ Und als Gott sich aufmachte, kam Er um die „*Stadt und* den Turm anzuschauen“. Nach der Sprachverwirrung heisst es, dass sie *mit dem Stadtbau* aufhörten. Der Turmbau wird gar nicht mehr erwähnt. Diese Stadt Babel/Babylon, sie war das Grundübel. Der Turm war nur ein Aspekt eines grösseren Problems.

Wir erinnern uns: Gott sagte dem Adam, der Mensch sollte sich über die Erde ausbreiten und sich vermehren. Diese Aufforderung wiederholte Er bei Noah. Und tatsächlich haben sich aus Noah ganze Stämme, Nationen und Völker über die Erde ausgebreitet. Sie haben sich munter vermehrt.

Aber da waren offensichtlich auch Menschen, die dieses Gebot brechen wollten. Sie wollten nicht über die Erde zerstreut werden. Sie wollten sich zusammenrotten, eine Einheit bilden, eng beieinanderbleiben. Und so beschlossen sie, *eine Stadt und* einen Turm zu bauen, Zentren der Macht, der Religion und der Finanzen.

Lange Zeit wurde diese Geschichte so gedeutet: „Die Menschen wollten sein wie Gott. Deshalb wollten sie einen Turm bis zum Himmel bauen. Es ist dies nur die Wiederholung des Sündenfalles im Garten, wo die Schlange sagte: „ihr werdet sein wie Gott.““

Aber ich glaube, hier haben wir uns lange geirrt.

Ich glaube, dass die Menschen damals einfach Angst hatten. Sie waren sich ihrer Gottlosigkeit bewusst. Sie waren einsam ohne Gott. Sie wussten auch, dass sie sterben würden. Ihre Lebenszeit war auf 120 Jahre beschränkt worden. Wie konnten sie unter diesen Bedingungen leben?

Aus Angst und Unsicherheit, aus mangelndem Gottvertrauen und Glauben heraus suchten sich, wir erinnern uns an den Stadtbau des Kain, nach Sicherheit, Versorgung und Freude.

All das sollte durch dieses Gemeinschaftswerk möglich werden. Sicherheit durch dicke Mauern um die Stadt. Versorgung durch umliegende Bauern, die man gerne auch unterdrücken oder auspressen kann. Freude durch allerlei Amusementbetriebe, religiöse Feierlichkeiten usw. All das kann man in einer Stadt eher finden als auf dem Land.

Die Stadt war also kein Werk des masslosen Menschen, der sich zu Gott machen will. Sie war ein Werk des verängstigten, einsamen Menschen.

Und der Turm? Was war seine Rolle?

Eines vorweg: Beim Turm ging es nie darum, in den Himmel zu kommen. Es war im alten Orient ein gebräuchlicher Ausdruck, dass man ein Gebäude bis zum Himmel baute. Das war aber nicht so gemeint, dass man tatsächlich bis zu Gott hinaufkam, sondern einfach, dass es ein wahnsinnig grosses Bauwerk werden sollte.

So ähnlich verhält es sich heute mit den Wolkenkratzern. Wir verwenden dieses Wort, aber meinen damit ja auch nicht, dass diese Gebäude wirklich Wolken kratzen.

Der Turm diente nicht dazu, um in den Himmel zu gelangen. Es ging genau um das Gegenteil. Die Menschen wollten den Himmel auf die Erde holen. Heute wissen wir von mindestens 30 sogenannten Zikkurats. Diese zeichneten sich vor allem durch eine Rampe oder Stiege aus, die bis zur Spitze führte. Altertümliche Belege lassen darauf schliessen, dass der ganze Turm heilig war und nur selten von Priestern betreten werden durfte. Es war heiliger Boden für die Menschen. Es fanden dort aber vermutlich weder Zeremonien noch Feiern noch sonst etwas statt.

Auf der Spitze (und das ist jetzt zentral wichtig!) befand sich ein Raum. Dieser Raum ist das einzige, was am Zikkurat wirklich genutzt wurde. Allein dieser Raum war entscheidend. In ihm befanden sich ein Tisch mit Essen und ein Bett.

Die Idee war folgende: Die Zikkurat war eine Stiege, auf der die Gottheit der Stadt auf und niedersteigen konnte. Um dieser Gottheit die Reise zwischen Himmel und Erde zu erleichtern, befand sich an der Spitze eben jenes Zimmer mit Tisch und Bett. Hier konnte die Gottheit ausruhen, sich verköstigen, ein Nickerchen machen und dann weiterreisen. Von hier aus konnte die Gottheit aber auch die Anbetung geniessen, die die Menschen rund um die Zikkurat praktizierten.

Bei einer Zikkurat geht es also nicht darum, dass der Mensch in den Himmel kommt. Menschen durften die Zikkurat ja gar nicht betreten im Normalfall.

Das ganze Bauwerk ist eine Einladung an den jeweiligen Stadtgott herunterzukommen!

Interessanter- und amüsanterweise erzählt uns die Bibel, dass Gott dieses Angebot quasi annimmt. „Da fuhr der HERR herab...“ Genau das war es doch, was die Menschen wollten, was Nimrod wollte. Gott sollte sich herunterbemühen.

Das ist ein hoher Besuch, der da erhofft aber unangekündigt kommt. Da erscheint der oberste Baumeister bei den Bauleuten. Der HERR aller Bauherren betritt die Bühne. Derjenige kommt, von dem Salomo später schrieb: „Wo der HERR nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der HERR nicht die Stadt behütet, da wacht der Wächter umsonst.“

Der hohe Besuch kommt. Aber seine Reaktion ist nicht die, die man erwartet hat. Hatten Nimrod und seine Nachfahren gehofft, dass Gott das Werk ansehen und loben würde, so hatten sie sich schwer geirrt. Er fand nichts Lobenswertes an diesem Unternehmen! Die Stadt und der Turm – beides hat Gott nicht gewollt. Beides wurde ohne Ihn errichtet. Und alles, was ohne Gott geschieht, ist umsonst!

Walter Lüthi schrieb: „Es ist Gott bekannt, dass alles, was immer wir Menschen ohne Gott oder gegen Gott unternehmen, sich früher oder später zum Nachteil, zum Schaden der Menschen ausreift und auswirkt. Im gottfeindlichen Tun ist ein menschenfeindlicher Bazillus verborgen. In jedem gottfeindlichen Unternehmen ist

sozusagen eine menschenfeindliche Zeitbombe versteckt eingebaut, die früher oder später platzt. Und je höher ein menschliches Unternehmen ohne Gott sich auftürmt, um so tiefer ist dann der unvermeidliche Fall, um so grösser die Zahl der Menschenleben, die solch ein Turm beim Einsturz unter sich zu begraben pflegt. So ist es nicht zum Ausdenken, was aus jenem Menschengeschlecht geworden wäre, wenn Gott jenen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte, ungehindert hätte fertigbauen lassen.“

Die Menschen wollten eine Einheit sein. Und sie wollten irgendwie, dass Gott zu ihnen kam. Beides ist doch im Grunde nicht schlecht. Aber gerade hier kommt das Anstössige, das im christlichen Glauben vertreten wird. Auch die höchsten Ideale und die besten Motive, die tollsten Bestrebungen und humanistischsten Versuche richten sich am Ende gegen den Menschen, wenn Gott nicht von Anfang an dabei ist. Auch das Beste, sofern wir es ohne Gott tun, verkehrt sich früher oder später! „Man kann an seinen Lastern verderben. Aber auch an seinen Tugenden.“ (Walter Lüthi)

Der Übermensch eines Nietzsche, der Gott nicht nötig hat, gipfelte in Adolf Hitler.

Der Gemeinschaftsmensch eines Marx, der Gott nicht nötig hat, gipfelte in Josef Stalin und Pol Pot.

Der Atheismus des 20. Jahrhunderts hat mehr Todesopfer gefordert als alle Verbrechen der Kirchengeschichte, so grauenvoll diese auch waren, zusammen.

Alles, was ohne Gott getan wird, auch wenn die Absichten am Anfang vielleicht edel gewesen sein mögen (wenn sie es überhaupt jemals waren), endet am Ende zum Schaden der Menschheit.

Deshalb macht Gott dem Plan des Stadtbaus in Babel ein Ende. Er wusste, dass es furchtbar enden würde, dass den „Menschen nichts mehr unmöglich sein würde“, was Grausamkeit, Unterdrückung und Fremdherrschaft betrifft.

Unsere Aufgabe als Gemeinde ist es, heute nicht nach den Bauwerken dieser Welt zu schielen; noch nicht einmal nach den Kirchengebäuden. Sie werden alle einstürzen. Unsere Aufgabe ist es, selbst das Bauwerk Gottes zu sein.

Denn Gott hat Sein entscheidendes Wort zum Stadt- und Turmbau in Babel nicht am Anfang der Bibel gesprochen. Er hat das entscheidende Wort in Jesus Christus gesprochen. Als die Zeit reif war, ist Er herabgefahren im Sohn. Er selbst hat einen neuen, ewigen Bau begonnen.

Der Retter der Welt, der Erlöser, der Erbauer des Königreiches Gottes war nicht zufällig ein Bauhandwerker!

Gott baut Sein Königreich auf und wir dürfen mitbauen! Das ist das Evangelium des Königreiches Gottes, das Jesus und die Apostel predigten! Wir sind sowohl Steine in diesem Bauwerk als auch Mitarbeiter. Christus ist der Architekt, der Vorarbeiter, das Fundament und der Eckstein dieses Baues.

Die Gemeinde (ekklesia) ist der einzige Bau, der auf alle Ewigkeit bestehen bleibt. Wenn alles andere längst zerbröckelt ist, wird dieser Tempel (gebaut aus Menschen) heller strahlen als alles, was wir uns vorstellen können.

Gott fuhr zur Stadtbesichtigung nach Babel herunter. Er fuhr als Sohn herunter. Und noch von einem dritten Mal will ich kurz sprechen, wo Gott herabgefahren ist. Das war zu Pfingsten.

Bei Babel zerstreuten sich die Sprachen und Völker endgültig. An Pfingsten verstanden plötzlich alle Menschen, die so unterschiedliche Sprachen redeten, die Botschaft Jesu in ihrer Sprache: Parther und Meder und Elamiter, die da wohnen in Mesopotamien, in Judäa, in Kapadozien, Pontus und Asien, in Phrygien und Pamphylien, in Ägypten und Libyen, in der Kyrenaiki und Ausländer aus Rom, Juden und Proselyten, Kreter und Araber..." Alle verstanden, was Gott zu sagen hatte. Alle Völker, die so zerstreut waren, kommen hier wieder zusammen und werden wieder eins! Aber nicht unter einem Gewaltherrscher wie Nimrod, sondern unter dem Gnadenthron Gottes!

Nimrod war ein gewaltiger Jäger, ein grosser Tyrann, ein rücksichtsloser Despot. Er hat aus menschlicher Sicht viel erreicht: Königreiche gegründet, Städte aus dem Boden gestampft und sich einen Namen gemacht, der bis heute weltweit geläufig ist. Doch von ihm und seinen scheinbaren Errungenschaften bleibt nur Staub und Asche, auch wenn er erhoffte, sich einen ewigen Namen zu machen. Seine Botschaft und seine Befehle sind längst verhallt.

Aber die Botschaft und die Ordnungen Gottes und Sein Königreich, in dem wir leben, bleibt für immer! Wir bleiben für immer! Nicht, weil wir uns einen Namen machen, sondern weil Gott uns einen Namen gibt, den nur Er kennt.

Nimrod mag in den Geschichts- und Mythenbüchern noch vorkommen, doch diese Bücher werden zu Staub zerfallen. Unsere Namen sind aufgeschrieben im Buch des Lebens und dieses Buch bleibt für immer!

AMEN